

Herrn Salomon Reinach
mit verbindlichen Empfehlungen
vom Vf.

BIBLIOTHEK WARBURG

**VORTRÄGE
1924-1925**

B.G. TEUBNER/LEIPZIG 1927

*Jornseiff
emploi littéraire
de la comparaison*

SONDERABDRUCK

Bibliothèque Maison de l'Orient



135678

LITERARISCHE VERWENDUNGEN DES BEISPIELS

Von Franz Dornseiff in Greifswald.

In Religion und Literatur hat das erzählte Beispiel verschiedene Verwendungsarten gefunden. Das deutsche Wort Beispiel hat bekanntlich nichts mit spielen zu tun, sondern lautet in älterer Form: bispiel, die Beierzählung, zu engl. to spell, und es ist damit ein Gleichnis, eine Fabel, eine Begebenheit zur Veranschaulichung oder auch zur Richtschnur des Verhaltens gemeint. Ebenso wie durch Aussprechen einer allgemeinen Regel wendet sich durch ein Beispiel der Sprecher an den Sinn des Menschen für Gleichförmigkeiten in der Welt, deren innezuwerden uns Menschen ein starkes Bedürfnis ist. Allgemeine Regeln, die in Form von Sprichwörtern, Sentenzen, Zitaten ein ebenso verbreitetes Mittel sind, mit dem die Menschen ihrer Rede Kraft zu geben streben, sind meistens durch formale Mittel (Parallelismus, Antithese, Endreim, Stabreim, Versmaß) gehoben: das Sprichwort hat in der ganzen Welt eine gewisse poetisierende Form. Das Anführen von Beispielen nicht. Das Erdichten oder Anführen von Beweisfällen hat aber gegenüber dem mehr abstrakten Aussprechen von Regeln, Gesetzen, allgemeingültigen Erfahrungen, wie es im Sprichwort geschieht, das voraus, daß konkrete Beispiele auch unabhängig von den Absichten des Redners den Zuhörer fesseln. Plutarchos drückt das in seiner Schrift „Ruhmestaten von Frauen“ so aus:¹⁾ „Wenn in dem Überzeugenden auch Erfreuendes enthalten ist, dank der Natur des Beispiels, so zieht sich der Verstand nicht zurück vor der Schönheit als Mithelferin des Beweises und schämt sich auch nicht, daß er ‚den Musen die Chariten vereint in schönstem Bund‘, wie Euripides sagt, wenn er vor allem aus der Schönheitsliebe der Seele den Beweis ermöglicht.“ Ich glaube innerhalb der antiken und der davon abhängigen Literatur (und auch der bildenden Kunst) eine Verschiedenheit der Beispielverwendungen zu sehen, die jeweils für Manches bezeichnend ist.

1) Plut. γυν. ἀρ. 243 Α εἰ δὲ τῷ πείθοντι καὶ τὸ τέρπον ἔνεστι φύσει τοῦ παραδείγματος, οὐ φεύγει χάρις ἀποδείξεως συνεργὸν ὁ λόγος οὐδ' αἰσχύνεται ταῖς Μούσαις τὰς Χάριτας συγκαταμειγνύς καλλίστην συζυγίαν, ὡς Εὐριπίδης (Ἡρ. μαιν. 673) φησὶν, ἐκ τοῦ φιλοκάλου μάλιστα τῆς ψυχῆς ἀναδούμενος τὴν πίστιν.

Es sind sichtbar das Beispiel als logische Analogie, als Zaubermittel, als literarisch-künstlerischer Schmuck, als Vorbild, als allegorisch-typologischer Spiegel.

Der Glaube an den Präzedenzfall und seine Beweiskraft sitzt sehr fest im menschlichen Bewußtsein. Sein Einschalten in die Rede ist geradezu die gegebene *amplificatio* jedes Sprechers.²⁾ Unter den unzähligen Geschichten, die sich die Menschen immer und überall erzählt haben, und die wir je nachdem Märchen, Fabeln, Anekdoten, Schnurren, Schwänke, Novellen nennen, hebt sich eine Gruppe heraus, die als Überzeugungsmittel zur Bekräftigung, Aneiferung, Warnung, zum Trost angeführt werden können: also die Geschichten mit „*fabula docet*“. In der Gießener Dissertation von W. Wienert, *Die Typen der griechisch-römischen Fabel* (FF Communications Nr. 56, Helsingfors 1925) S. 8 wird die Fabel bestimmt als „Erzählung einer konkreten Handlung, aus der eine allgemeine Wahrheit der Moral oder Lebensklugheit durch die aktive verallgemeinernde Tätigkeit des Geistes der Zuhörer gewonnen werden soll“. Ein besonderer Fall sind die Tierfabeln, bei denen sich eine lehrhafte Tendenz schon in sehr früher Zeit nicht leugnen läßt. Die Frage, die sich schon Lessing vorgelegt hat: nach dem Grunde des Gebrauchs von Tieren in der Fabel, ist auch heute noch nicht glatt zu beantworten, weil die Ursprünge der Gattung im Prähistorischen liegen.³⁾ Ebenso offen sind ja die Fragen: woher kommen manche der Personennamen, die Tierbezeichnungen darstellen? Welches sind die seelischen Voraussetzungen des Tierkults, etwa in Ägypten?

Die griechische Fabel, der *Aisopeios logos*, ist jedenfalls von den anderen Kategorien vielsagender Rede *ἀίλος, χρεῖα* nicht zu trennen und durchaus eine Beispielerzählung. Diese Fabeln könnten nach ihrer Zu-

2) Niedlich zeigt sich dieser Glaube an die Wichtigkeit jedes Präzedenzfalles, der kraft einer stillschweigend angenommenen öffentlichen Meinung in jedem Fall etwas beweist, wenn der einfache Mann, wie man täglich beobachten kann, sich dadurch qualifizieren und vermehrtes Gehör verschaffen will, daß er beginnt: Ich habe erst gestern zu meiner Frau gesagt, usw., etwa: so kann es nicht weitergehn. Um diese in jeder vorstellbaren Weltlage naheliegende und verbreitete Diagnose der Lage zu verlautbaren, wird sofort instinktmäßig der, wenn auch noch so dürftige Präzedenzfall angeführt, daß der Sprecher es schon einmal gesagt hat, und zwar als Hausvorstand in ernst informatorischem Zusammenhang: es hat also schon einmal eine Debatte stattgefunden, und man hat ihn dabei angehört und ihm nicht widersprochen. Mancher will mit jenem Präzedenzfall auch beweisen: jedes Bedenken des Falles führte zu gleichem Ergebnis; oder er zitiert ihn aus philologischer Gewissenhaftigkeit (der Gedanke war nicht Einfall des Augenblicks). Auch homerische Redner fangen an, indem sie frühere Redeerfolge ins Feld führen: Nestor II. I 254—274, Phoenix IX 43off.

3) Rein ästhetisch behandelt „Das Kunstproblem der Tierdichtung“ Erich Winkler, in Hauptfragen der Romanistik, Festschrift für Philipp Aug. Becker, Heidelberg 1922, S. 280ff.

gespitztheit immer als Überredungsmittel in einem bestimmten Zusammenhang erzählt sein⁴⁾ wie die von den Fischen, die nicht tanzen wollten, mit der der Perserkönig Kyros die kleinasiatischen Griechen abfahren läßt, oder die vom Magen und den Gliedern, womit der römische Patrizier Menenius Agrippa den ausgewanderten Plebejern zum Abstehen von ihrer Sezession auf den heiligen Berg und zur ferneren Zusammenarbeit mit dem Bürgerblock zuredet, damit der unhaltbare Zustand eines von den Gliedern boykottierten Magens abgestellt wird (übrigens eine schon altägyptische Geschichte.⁵⁾ Gerade diese Analogie, eine Geschichte, bei der statt der Tiere Körperteile des Menschen die handelnden Personen sind (auch Pflanzenfabeln kommen vor), zeigt, ebenso wie das frühe Vorkommen der Tiersatire (Froschmäusekrieg, Reineke Fuchs), daß man die Tiere durchaus als Spiegelungen der ethischen, sozialen, rechtlichen Verhältnisse, wie sie in der Menschenwelt sind, meint; als bispiel, Neben-erzählung, *παρ-ωιδία*. Die Natur auf frischer Tat ertappt.

Das Verhältnis der Fabel zum Sprichwort ist viel erörtert worden.⁶⁾ Eine merkwürdige Mischung von Beispielerzählung und Aussprechen eines allgemeingültigen Satzes ist der sog. gnomische Aorist der griechischen Sprache⁷⁾, (falls man nicht doch den Aorist hier als „old present“ nehmen muß). Besonders eng jedenfalls ist das Verhältnis der Fabel zu den Beispielsprichwörtern der Art wie „Einmal und nicht wieder“, sagte das Kind, als es auf die Welt kam. — „Viel Geschrei und wenig Wolle“, sagte der Teufel, als er eine Sau schor (auch apologisches Sprichwort, Beispielwort, epilogisches Sprichwort, Sagwort genannt). In diesen oft sehr witzigen Gebilden hat man wohl Zitatenscherze zu erblicken, Parodie auf beides, Sprichwort (oder Redensart) und Fabel.⁸⁾ Im allgemeinen dürfte zwischen Fabel und Sprichwort Wechselwirkung sein: die Fabel ergibt den allgemeinen Satz, das Sprichwort ruft nach dem Beispiel.

Im Epos wird zuweilen in einer Rede ein belehrendes, beweisendes Beispiel aus dem Heroenmythus erzählt, etwa erinnert Phoinix daran, wie es Meleagros gegangen ist: Il. IX 430 ff. Besonders in der Spätzeit des alten Epos lieben es die Rhapsoden, ihre Geschichten als Beispiele für etwas, für irgendeinen, wenn auch gleichgültigen Gesichtspunkt, zu

4) Eine Streitrede ist die Fabel ursprünglich, sie spielt im öffentlichen Leben des Altertums eine nicht unbedeutende Rolle: Hirzel, Plutarch, Leipzig 1912, S. 45. Gemoll, Das Apophthegma, Wien 1924, S. 90 ff.

5) Wienert a. a. O. S. 15, Gressmann, Israels Spruchweisheit, Berlin 1925, S. 29.

6) Wienert a. a. O.; Otto, Die Sprichwörter der Römer, Leipzig 1890, S. XXV.

7) Wackernagel, Vorlesungen über Syntax I, Basel 1920, S. 179 ff.

8) Literatur bei Wienert S. 24, dazu noch Wüst, Philologus 77 (1921) 36 ff. Heping, Hess. Blätter f. Volkskunde 24 (1925) 63.

rechtfertigen: ich erinnere an die Heroinkataloge der Epik, die auf den Namen des Hesiod gestellt ist. Für diesen Punkt kann jetzt auf eine Basler Dissertation verwiesen werden: Robert Oehler, *Mythologische Exempla in der älteren griechischen Dichtung*, Aarau 1925, wo die entsprechenden Dichterstellen sorgfältig behandelt sind.

In der sog. Lyrik finden wir das historische Beispiel (von den Fabeln rede ich im folgenden nicht mehr) schon im ganz einfachen Arbeitslied der Müllerinnen aus Lesbos, frg. 43 Bergk, II p. 200 Diehl

ἄλει μύλα ἄλει
καὶ γὰρ Πιττακὸς ἄλει, μεγάλας
Μυτιλήνας βασιλεύων.

Zweckverse mit „Mythen“einlage, der Präzedenzfall wird angeführt zum Trost.

Auch die Elegie, die ja zum großen Teil, etwa in den Distichen des Theognis, Spruchsammlung ist, bedient sich gern historischer und mythischer Beispiele, z. B. Theogn. 603, 699, 1103, 1123. Mimnermos 4 (Tithonos) und 13 (dazu Jacoby, *Hermes* 53 [1918] 300).

In der Chorlyrik nimmt die Spruchweisheit einen breiten Raum ein, aber das Anführen von Belegen für diese allgemeinen Sätze ist nicht so stark entwickelt. Pindar Ol. 4, 18ff. Die Probe zeigt den Wert: der Argonaut Erginos hatte zwar schon jung graue Haare und wurde drum verlacht, hat aber beim Wettlauf gesiegt. Bakchyl. 3, 22ff. Gott ist der beste Reichtum (ἄλβος): ein Gott, Apollon, hat den Kroisos vorm Tod geschützt. Bakchyl. 5, 55ff. Kein Sterblicher ist völlig glücklich: selbst Herakles und Meleagros kamen im Hades zur Erkenntnis „Nicht geboren werden ist das Beste.“ Pindar Ol. 2, 21ff. Späteres Glück entschädigt für früheres Leid: Semele und Ino-Leukothea, die zuerst vielgeprüften Kadmostöchter, leben jetzt bei den Göttern. Das ist eine Stelle in der Chorlyrik, die durch eine kleine Exempla-Reihe an die Art der Tragödie erinnert. In der Tragödie ist der Chor der eigentliche Sager lehrhafter Gedanken, aber bei seinen Sentenzen fehlen die Belege nicht, viele Chorlieder, bes. in der Mitte des Dramas, bestehen aus mythischen Exempla, die die Helden des Stückes irgendwem parallelisieren. Aischylos, Choe-phoren 585 ff.: Althaia, Skylla, Lemnierinnen. Euripides, Hippolytos 45 ff.: Aphrodites Macht an Jole und Semele gezeigt.

Aber für die Chorlyrik ist das Erzählen eines logisch zugehörigen Gleichnis- oder Parallelfalles nicht das Bezeichnende. In der griechischen Chorlyrik, deren Dichternamen bei den Westgriechen Stesichoros und Ibykos und im eigentlichen Griechenland Alkman, Lasos, Simonides, Pindar, Bakchylides, Korinna heißen, fällt uns heutigen Lesern vielmehr eine

andere Art von für sie typischen Mythenerzählungen auf. Diese von Chören gesungenen Kultgedichte, mögen sie nun Paiane, Dithyramben, Epinikien, Hymnen, Parthenien, Proshodien heißen, sind eine Art Mischung von Kantate und Ballade und enthalten als Hauptteil Erzählungen, die für unser Denken recht unmotiviert anheben. Einige Beispiele:

- Ol. 1,23 Dem Hieron leuchtet jetzt Ruhm in der männerstolzen Gründung des Lyders Pelops, für den der großmächtige Erdenerschütterer Poseidon entbrannte (es folgt dann die Geschichte von seiner Wettfahrt mit Oinomaos, dem alten König von Elis).
- Ol. 8,30 Die Insel Aigina, von dorischem Volk verwaltet seit Aiakos, den der Sohn Letos und der weitherrschende Poseidon, als sie auf Ilios eine Mauerbekrönung zu setzen trachteten, zum Mitarbeiter beriefen.
- Pyth. 9,1 Den erzbeschildeten Pythiensieger Telesikrates anzeigend will ich laut rufen mit den tiefgegürteten Chariten den glücklichen Mann als die Krone der Rosselenkerin Kyrene, die der gelockte Letoide aus des Pelions windumbrausten Schluchten einst geraubt hat usw., wie sie nach Libyen als Stadtherrin gebracht wurde.

Solche Mythen stehen innerhalb des ganzen Liedinhalts als hypertrophische Apposition zu irgendeinem Namen da. Um die beherrschende Stellung des erzählenden Hauptteils in der Chorpoesie zu erklären, hat man gemeint, daß der übermächtige Einfluß des homerischen Epos sich hier zeige. Die Griechen hätten sich unter dessen Eindruck eben gar keine andere hohe Poesie vorstellen können als eine, die Heroengeschichten erzählt. Aber die Erzählungsweise weicht sehr von der epischen ab, und zwar gerade schon in den frühesten Stücken, so daß davon gar keine Rede sein kann. Ebenso wenig kann man das Verhältnis umkehren: man hat gemeint⁹⁾, in der Chorlyrik sollen noch die äolischen Heldenlieder zu erkennen sein — Lachmannschen Angedenkens —, die zu erschließenden Vorstufen des ionischen Epos, die Ur-Rhapsodien. Mit der germanischen Analogie, dem Eddalied etwa und späteren Volksballaden, würde stimmen, daß die Erzählung merkwürdig abgerissen ist, daß sie mitunter mit kurzem Ruck ein Ende macht. Aber der entscheidende Unterschied ist, daß die griechische Chorpoesie eben kein Heldenlied ist, keine *κλέα ἀνδρῶν* singt, kein Abenteuer in sich abgeschlossen berichten will, daß es sich vom Epos nicht etwa nur so unterscheidet: dort epische Breite, hier

9) Was in meinem Buch Pindars Stil, Berlin 1921, S. 121 ff. steht, möchte ich hiermit berichtigen.

liedhafte Knappheit; sondern innerhalb eines Kultusgedichts wird die Episode einer Sage herausgegriffen und in eine bestimmte Beleuchtung gerückt, dazwischen sententiös begutachtet. Um Analogien dazu zu finden, allerdings auch nur entfernte, muß man zu erzählenden alttestamentlichen Psalmen gehen oder zu der altenglischen Elegie, die von Heusler als Text und Predigt darüber charakterisiert wird.

Das altgriechische Chorgedicht des 7. bis 5. Jahrhunderts ist eine sehr hoch entwickelte Form des ganz einfachen Kultliedes mit der reichen Ornamentierung des reif-, ja überreif-archaischen Geschmacks, in manchen Stücken, wie dem überlangen 4. pythischen Epinikos von Pindar oder dem späten Dithyrambos, vollkommen barock. Um sein Werden zu verstehen, müssen wir nach den Anfängen uns umtun. Kultlieder, die vor Alkman liegen, haben wir nun aus Griechenland nicht. Wir müssen also schon etwas weiter schweifen, wenn wir Kultpoesie finden wollen, die uns den erzählenden Typus, wie er in der hochliterarisch entwickelten griechischen Chorlyrik da ist, verstehen hilft. Jeder weiß, daß das primitive Kultlied und der Zauberspruch nah beieinander liegen. Und hier finden wir denn auch die gesuchten Gegenstücke zur Erzählungseinlage.

An Zaubersprüchen mit mythisch-erzählender, sozusagen epischer Einleitung ist kein Mangel. In dem hauptsächlich griechischen Zauberpapyrus Anastasi 574 der Bibliothèque nationale zu Paris sind auch eine Reihe von Zauberformeln in ägyptischer Sprache, darunter ein Stück¹⁰⁾, da „erzählt der Magier, daß Thoth zur Isis kommt und sie traurig findet; er fragt sie nach dem Grund ihres Kummers, und sie klagt ihm, daß Osiris ihr untreu geworden sei. Thoth fordert sie auf, irgendwohin zu gehen — wohl um dort irgendeinen Zauber an dem ungetreuen Gatten auszuüben. Diesen Zauber spricht der Magier dann selbst, natürlich nicht mehr, um den Gott zur Liebe zu bewegen, sondern um eine irdische Frau, deren Namen er nennt, zu berücken.“ Wenn der altägyptische Magier¹¹⁾ Schlangenbiß heilen will, so erzählt er einen sehr langen Mythos, wie Ra, von einer Schlange gebissen, von der großen Zauberin Isis geheilt worden sei.

Unter koptischen Zauberpapyri des 8. Jahrhunderts, also aus völlig christlicher Zeit¹²⁾, befindet sich einer folgenden Inhalts: Horus, der kleine

10) Erman, Ztschr. f. ägypt. Sprache 21 (1883) 104.

11) Turiner Zauberpapyrus vgl. Lefebvre, ebd. 27ff. Wiedemann, Die Religion der alten Ägypter, Münster 1890, S. 29ff. Dieterich, Abraxas, Leipzig 1891, S. 136.

12) Erman, Ztschr. f. ägypt. Sprache 33 (1895) 48ff. Text in Ägypt. Urkunden, Abt. Koptische Urkunden I Berlin 1904, Pap. 8313. Festschrift f. Hommel = Mitt. der vorderasiat. Ges. 21 (1916) 301ff. Adolf Jacoby, Zum Rätsel vom Vogel Federlos. Schweizer. Archiv f. Volkskunde 25 (1925) 291ff.

Sohn der Isis, hat Leibschmerzen bekommen. Da weint er sehr und sucht einen Dämon, den er zu seiner Mutter Isis schicken könnte. Aber erst der dritte ist ihm schnell genug (es ist da merkwürdigerweise genau dieselbe Verhandlung wie zwischen Lessings Faust und den Geistern, von denen ihm erst der letzte schnell genug ist). Der dritte Dämon geht dann zu Isis und erzählt: „Er hat einen Sperber gefangen; er zerschnitt ihn ohne Messer, er kochte ihn ohne Feuer, er aß ihn ohne Salz. Sein Bauch — die Umgebung seines Nabels — fing ihn an zu schmerzen, und er tat ihm weh.“ Sie sagte zu ihm: „Wen schon du mich nicht gefunden hast, meinen Namen nicht gefunden hast, den wahren Namen, der die Sonne zum Westen trägt und den Mond zum Osten trägt und sechs Versöhnungssterne trägt, die unter der Sonne stehen. Und du beschwörst sie, die 300 Gefäße, die den Nabel umgeben: Jede Krankheit und jedes Leid und jeder Schmerz, der im Leib des N. N., Sohnes des N. N., ist, hört sogleich auf. Ich bin es, der da redet, der Herr Jesus, der die Heilung gibt.“

Auch im indischen Atharvaveda haben die Zaubersprüche epische Einleitungen¹³⁾. Bei einer Reihe von Naturvölkern stellt Heinz Werner¹⁴⁾ eine „magisch konstatierende Lyrik“ fest, wo, nach den Proben zu urteilen, die Dinge ähnlich liegen.

Genau dieselbe Form: Zauberspruch mit epischer erzählender Einleitung, die einen mythischen Präzedenzfall erfolgreicher Anwendung berichtet, zeigen die beiden bekannten althochdeutschen Merseburger Zaubersprüche. Durch den ersten soll ein Gefesselter befreit werden. Es wird zuerst ein mythischer Präzedenzfall erzählt:

Einstens saßen Idisen,	saßen hierherum und dortherum.
Manche Hafte hefteten,	manche Heere schläfernten,
Manche umklaubten	die klammernden Schnüre

dann großer Doppelpunkt:

Entspring den Haftbanden,
entfahr den Feinden!

Der zweite, ein Zauberrezept gegen das Lahmen eines Pferdes, der ganz nahe Analogien in Indien hat, erzählt, daß die Götter¹⁵⁾ den verrenkten Fuß von Balders Fohlen mit einem bestimmten Spruch beschworen

13) Hälsig, Der Zauberspruch bei den Germanen, Diss. Leipzig 1901, 11 f.

14) Die Ursprünge der Lyrik, München 1924, 38 f.

15) Wrede, Sitz.-Ber. preuss. Akad. 1923, 88 ff. Der „Gott“ P(h)ol dabei steht allerdings in dringendem Verdacht, der hl. Apostel Paulus zu sein, wie das schlagende Gegenstück aus der welschen Schweiz nahelegt, das Hoffmann-Krayer mitteilt: Ztschr. f. deutsch. Altertum 61 (1924) 178. Die Göttermischung wäre nicht auffallender als in dem eben erwähnten koptischen Papyrus. Als das Fohlen deutet Phol Preusler, Beitr. z. dt. Volkskunde, Emden 1923 (Festschrift f. Siebs) S. 44 f.

hätten, der dann den Schluß bildet. Die Erzählung eines mythisch-magischen Vorgangs soll einen analogen herbeiführen.

Dieser massive Glaube an die „lois d'imitation“, das primitive „Denken in Reihen“, wie man es genannt hat, hat große Folgen im Stil des Gebets und des Hymnus, der ja auf primitiver Stufe vom Zauberspruch kaum zu trennen ist. Eduard Norden hat in seinem schönen Buch *Agnostos Theos*¹⁶⁾ die Eigentümlichkeit des Gebets- und Hymnenstils reich erläutert, den wir den erläuternden Relativsatz nennen können. Gern heißt es in der Anrufung entweder: O du, der du das und das bist oder: der du das und das getan hast. Der erste Typus: der du das und das bist, beruht darauf, wie man jetzt sagen kann, daß das Gebet genau und respektvoll genug adressiert sein muß, denn einmal ist die Gottheit ja durchaus nicht allgegenwärtig, sie muß also mit den richtigen Namen herbeigerufen werden oder — und das ist, wie s. Z. Reitzenstein in Fortsetzung und Berichtigung von Norden gezeigt hat¹⁷⁾ — besonders in der spätantiken Religionenmischung der Fall: den aus der In-eins-Setzung verschiedener Gottheiten gewonnenen Universalgottheiten soll nur ja durch etwaiges Vorenthalten eines Namens oder Titels nichts entzogen werden. Dies nur der Vollständigkeit halber.

Wichtig für unsern Zusammenhang ist allein der zweite Typus: O du, der du das und das getan hast. Das ist psychologisch von Haus aus nicht bloß als Lobpreis zu nehmen. Wenn man dem Numen, das winken soll, der Kraft drüben, „Gott“, zuruft und ihm frühere Kraftbeweise ins Gedächtnis zurückbringt, sie ihm vorrückt, so ist das ursprünglich sicher nicht bloßer Lobpreis, sondern eine Art Analogiezauber: Gleiches soll Gleiches herbeiziehen, das Numen soll auf den Gedanken kommen: der Mensch erinnert mich daran, ich kann mancherlei, jetzt will ich etwas tun. Es war ruhmreich, glanzvoll für mich, als ich damals handelte. Der Mensch schwankt in seiner Hilflosigkeit, wenn er davor gestellt ist, „Gott“ zu etwas zu bringen, bekanntlich zwischen dem Entferntesten hin und her, wie das zu machen sei. Am einen Pol ist Gott ein an Macht, Verstand, sittlicher Hoheit unendlich überlegener Herrscher, dem man überhaupt nicht mit zuviel Etikette, sittlicher Inbrunst, Versenkung, höchstem sprachlichen und literarischen Niveau nahen kann. Anderwärts werden, damit verglichen, die Götter und Geister immer dümmere arme Teufel, die man belistet. Am tiefsten, sozusagen noch im Tier- oder gar Elementarreich, steckt das Numen, wenn man ihm im Zauberspruch den beispielhaften Präzedenzfall, der einen analogen herbeiziehen soll, animierend vorhält wie einen Köder oder einen Magnet.

16) Norden, *Agnostos Theos*, Leipzig 1913, 166 ff.

17) *Neue Jbb.* 1913 Bd. 31, 146 ff.

So sind ja auch die Götterepitheta im Kult, im Epos, in der Lyrik nach den einleuchtenden Darlegungen von Gustav Meyer¹⁸⁾ in der Klesis entstanden. Da sind sie ursprünglich zu Hause. Aber nicht deshalb, wie er meint, weil man sie als magisch zwingende Namen empfunden hat, sondern eher als Kenningar: *νεφεληγερέτα*, *αίγιοχος* als Epiklese verwendet sollen nicht „dieselbe Wirkung ausüben wie jedes *ὄνομα*“, sondern entstanden sind sie als animierende Appositionen. Nachträglich, als sie dann einmal fest geworden waren, mag man sie eine Zeitlang als magisch wirksame Namen empfunden haben, bis sie dann schließlich rein lobpreisend und schmückend wurden.

Deutlicher noch als durch Apposition und preisenden Relativsatz wird dem Gott nahegelegt, auch jetzt wieder zu helfen, in dem Gebets-typus¹⁹⁾ *εἴ ποτε — ἐλθέ μοι καὶ νῦν*, für den das schönste Beispiel Sapphos *Ποικιλόθρον' ἀθάνατ' Ἀφρόδιτα* ist.

Nebenbei: nur eine leichte Umkehrung ist es, wenn man, anstatt zu Jahwe zu rufen: „Du hast uns aus Ägypten geführt“, ihn sagen läßt, um die ihm Verpflichteten zu mahnen: „Ich habe euch aus Ägypten geführt.“ Statt ihm den früheren Kraftbeweis vorzuhalten, legt man ihm die Selbstvorstellung des Soter (Typus *ἐγὼ εἰμι*, Norden, *Agnostos Theos* S. 186 ff.) in den Mund, er soll eben so denken. Da ist die sehr menschliche, leider nicht immer zutreffende Erwägung hinzugekommen, daß auch Gott einsehnen wird: jeder Gläubiger ist am Weiterleben und Gedeihen seines Schuldners interessiert. Und sollte die Rückzahlung auch nur in Lobpreis bestehen können.

Von hier aus kommt nun für die Verbreiterung der Literatur sowohl wie als Anlaß zu bildender Kunst ein höchwichtiges Mittel. Was Analogiezauber und animierender Präzedenzfall war, wird Beispiel, Parallelfall, Ruhmestitel, Lobpreis, Erzählungseinlage. So liegen die Dinge in der entwickelten, griechischen Chorlyrik²⁰⁾, zu der das attische Drama

18) In der Basler Dissertation „Die stilistische Verwendung der Nominalkomposition im Griechischen. Ein Beitrag zur Geschichte der *διπλᾶ ὀνόματα*.“ *Philologus* Suppl. 16 Heft 3, München 1923, S. 48 ff. Auch die sog. euphemistischen Götternamen, z. B. Eumeniden, umschmeicheln in diesem Sinn.

19) Ausfeld, *De Graec. precatationibus quaestiones*, Fleckeis. *Jbb. Suppl.* 28 (1903) S. 525. Norden, *Agnostos Theos* 152. Friedländer, *Hermes* 48 (1913) 574. Wunsch *RE* s. v. *Hymnos* Sp. 145. Maas, *Sokrates* 7 (1919) S. 256. Kroll zu *Catull.* 34, 23.

20) Daß an Stesichoros der Anschluß an das Epos hervorgehoben wird und das Gedicht des Ibykos vollends von Homer abhängig ist (Wilamowitz, *Sitz. Ber. preuß. Akad.* 1925, 46), verschlägt für unsere gegenüber diesen entwickelten Gebilden embryologische Fragestellung nichts. Ich will hier nur die seelischen Vorbedingungen für das Aufkommen vorzugsweise erzählender Festgedichte geben. Von den anderswo vorhandenen, für Griechenland zu vermutenden keltischen Liedern mit Erzählungseinlage ist Stesichoros, Alkman, Pindar weit, weit wegentwickelt. — Ich freue mich der Übereinstimmung mit H. Fränkel, *Nachr. Gött. Ges.* 1924, 74, 2.

historisch ja durchaus als ein besonderer Schöbling gehört. Daß ein singender Chor in gebundener Rede irgendeine Heroengeschichte an einem kultischen Fest vorträgt, ist die Grundlage und Voraussetzung für Aischylos bis Euripides. Allmählich hat sich das verweltlicht, ist Kunstgattung geworden: der Chordichter rahmt irgendeine schöne Geschichte in sein Festlied, der Tragödiendichter holt sich aus einer allgemein bekannten Geschichte die dramatisch wirksamen Situationen heraus.²¹⁾ In der hellenistischen Literatur ist auf der Linie der homerischen Hymnen wie der der Chorlyrik durchaus eine Form des größeren Gedichtes gültig und üblich, das als breite Mitte eine Erzählungseinlage enthält, eine mythische digressio; die Hymnen des Kallimachos, dann weitervererbt bei den Römern Catull, Tibull, Propertius, Horaz, Ovid. Noch in Goethes Römischen Elegien, der „Euphrosyne“, sind leicht zugängliche Beispiele für diese Form.

Für die Entstehung von Fries und Metope am Tempel scheinen mir ähnliche Beweggründe nötig gewesen zu sein, ehe sie zu bloßem Lobpreis und Schmuck wurden.

Nachfolgerin der alten Formen der griechischen Poesie, als die sozialen und geistigen Verhältnisse sich geändert hatten, war die Rhetorik. An die Stelle eines singenden und tanzenden Chores tritt der Redner: der Threnos wird zum Epitaphios logos, zur Grabrede, das Enkomion zum Panegyrikos. In der rhetorischen Theorie nun, die wir aus älterer Zeit nicht für die Prunkrede, sondern nur für die gerichtliche und politische Beredsamkeit kennen, wird der Verwendung der Beispiele eine gewisse Sorgfalt gewidmet: sie treten bei Anaximenes von Lampsakos²²⁾ als Ergänzung

21) v. Wilamowitz, Griechische Tragödien XIV, Berlin 1923, 48.

22) Anaximenes (Ps. Arist.), Rhetor. ad Alex. cap. 9 p. 1429 a: „Beispiele sind ähnliche geschehene Tatsachen, im Gegensatz zu dem soeben von uns Angeführten. Man muß sie dann verwenden, wenn, weil das von dir Gesagte unglücklich ist, du es evident machen willst, falls es kraft des Wahrscheinlichen keinen Glauben gefunden hat, damit die Leute, wenn sie erfahren, daß eine andere ähnliche Tat ebenso geschehen sei, wie du angibst gehandelt zu haben, deinen Worten mehr glauben.“

Es gibt zwei Arten von Beispielen: die einen Tatsachen sind der Erwartung gemäß, die andern der Erwartung entgegen. Die der Erwartung gemäßen bewirken, daß man überzeugt, die nicht der Erwartung gemäßen, daß man keinen Glauben findet. Wenn z. B. jemand sagte, die Reichen seien gerechter als die Armen, und einige gerechte Handlungen reicher Männer beibrächte, so scheinen diese Art Beispiele der Erwartung gemäß zu sein; denn man kann sehen, wie die Meisten glauben, die Reichen seien gerechter als die Armen. Wenn aber wiederum einer zeigte, daß gewisse Reiche in Geldsachen sich vergangen haben, so würde er das der Erwartung zuwiderlaufende Beispiel verwenden und so die Reichen unglaubwürdig machen. Ebenso wenn jemand als Beispiel für etwas der Erwartung Gemäßes brächte, daß die Lakedaimonier und Athener einmal dank der Menge ihrer Bundesgenossen ihre Gegner besiegt haben, und seine Zuhörer dazu bewegte, sich viele Bundesgenossen zu schaffen; denn alle glauben, daß in den Kriegen das sehr den Ausschlag gebe zum Sieg. Wollte aber einer zeigen, nicht das sei Ursache des Siegens, so wird er woh-

zum εἰκός, dem Nachweis der Wahrscheinlichkeit. Jeder Anwalt muß ja beweisen, daß die Lesart, die seine Partei von dem Tatbestand gibt, die wahrscheinlichere ist. Kommt man also damit noch nicht durch, so müssen die Beispiele auftreten. Und zwar werden sie eingeteilt in solche κατὰ λόγον und παρὰ λόγον, d. h. solche, die Selbstverständliches anschaulich machen, und andererseits solche, die geeignet sind, eine allgemein herrschende Meinung ins Wanken zu bringen: also für Regel und Ausnahme. Gegebene Taktik des Redners ist es, die Beispiele des Gegners als krasse Ausnahmen hinzustellen und die eigenen als Regel zu bezeichnen.

Aristoteles, rhet. II 20 p. 1393 a, schreibt ebenfalls über das Beispiel: „Es bleibt uns noch von den für alle gemeinsamen Überzeugungsmitteln zu sprechen, nachdem von den besonderen gehandelt ist. Die allgemeinen Überzeugungsmittel sind von zweierlei Art, Beispiel und Enthymema; denn der Sinnspruch (γνώμη) ist ein Teil des Enthymemas. Wir wollen also zuerst vom Beispiel sprechen. Denn es ähnelt der Induktion; und

der Erwartung zuwiderlaufende Tatsachen als Beispiele verwenden und sagen: die aus Athen Verbannten haben zu Anfang mit fünfzig Mann Phyle eingenommen und gegen die in der Stadt, die an Zahl weit überlegen waren und die Lakedaimonier als Bundesgenossen hatten, Krieg geführt und sind in ihre Vaterstadt wieder eingezogen; die Thebaner haben, als die Lakedaimonier und fast alle Peloponnesier in Boiotien eingefallen waren, sich allein bei Leuktra entgegengestellt und die Macht der Lakedaimonier besiegt; der Syrakusier Dion ist mit 3000 Hoplitern nach Syrakus gesegelt und hat den Dionysios überwunden, der ein vielfach überlegenes Heer hatte; ebenso haben die Korinthier, die den Syrakusern mit neun Dreiruderern Hilfe brachten, die Karthager, welche mit 150 Schiffen im Hafen von Syrakus lagen und die ganze Stadt außer der Burg in ihrer Hand hatten, trotzdem geschlagen. Im ganzen pflegen diese und diesem ähnliche, der Erwartung zuwiderlaufende Tatsachen den Anträgen, die nach dem Wahrscheinlichen gestellt worden sind, die Glaubwürdigkeit zu nehmen.

Mit Beispielen steht es folgendermaßen. Man muß sie in beiden Arten verwenden: wenn wir solche bringen, die der Erwartung gemäß sind, so müssen wir zeigen, daß gewöhnlich auf diese Weise die Handlungen ihr Ziel erreichen. Sind unsere Beispiele der Erwartung entgegen, so müssen wir dartun, daß, was der Erwartung entgegen zu sein schien, vernunftgemäß (gut) ausgegangen ist. Wenn aber die Gegner das sagen, so muß man zeigen, daß diese Dinge als glückliche Zufälle gut abliefen, und sagen, daß dergleichen selten geschieht; dagegen, was du vorbringst, oft. So muß man Beispiele anwenden. Wenn wir der Erwartung zuwiderlaufende beibringen, so muß man so viel als möglich von ihnen häufen und sagen, die anderen kämen durchaus nicht häufiger vor als unsere. Man muß aber die Beispiele nicht nur aus dem Gleichen, sondern auch aus dem Entgegengesetzten nehmen: wenn du z. B. zeigst, daß manche mit ihren Bundesgenossen eigennützig verfahren, und daß deshalb die Bundesfreundschaft aufgelöst wurde, und dann sagst: ‚wenn wir ihnen aber billig und menschlich begegnen, so werden wir auf lange Zeit das Bündnis erhalten.‘ Oder wenn du zeigst, daß andere unvorbereitet den Krieg begonnen haben und deswegen geschlagen worden sind, und dann sagst: ‚wenn wir vorbereitet Krieg führen, so werden wir bessere Hoffnung auf Sieg haben.‘ Viele Beispiele wirst du finden, in vergangenen und gegenwärtigen Tatsachen; die meisten Geschehnisse sind ja einander entweder ähnlich oder unähnlich. Deswegen werden wir immer an Beispielen die Fülle haben und die von den andern vorgebrachten nicht schwer widerlegen. Von den Beispielen kennen wir also sowohl die Arten wie die Verwendungsweise wie auch, woher wir viele nehmen können.“

die Induktion ist ein Anfang. Es gibt zwei Arten von Beispielen: die eine Art von Beispiel besteht darin, daß man in der Vergangenheit Geschehenes anführt; die andere, daß man selbst etwas erfindet. Vom letzteren ist die eine Art das Gleichnis (*παράβολή*), die andere die Fabeln (*λόγοι*), z. B. die äsopischen und libyschen. Ein Beispiel (*παράδειγμα*) wäre es, wenn jemand sagte, man müsse gegen den Perserkönig vorbauen und nicht zulassen, daß er Ägypten in seine Hand bekomme: „Denn auch früher ist Dareios nicht eher herübergekommen, als bis er Ägypten an sich gebracht hatte. Und ebenso hat Xerxes nicht eher angegriffen, als bis er es hatte; und als er es hatte, ist er herübergekommen. Darum wird auch der Jetzige, wenn er es an sich gebracht hat, herüberkommen; deshalb darf man es nicht zugeben.“ Ein Gleichnis (*παράβολή*) ist die Redeweise des Sokrates, z. B. wenn jemand sagt, die Beamten dürften nicht durchs Los gewählt werden²³); denn das wäre gerade so, wie wenn man die Athleten durch das Los bestimmte, nicht die, welche zum Wettkämpfen taugten, sondern die das Los treffe; oder wie wenn man unter den Leuten auf einem Schiff den, der steuern soll, ausloste, wie wenn es der sein müßte, den das Los treffe, und nicht der, welcher es versteht. Eine Fabel ist z. B. die des Stesichoros an Phalaris oder die des Aisopos zugunsten des Volksführers. Als nämlich die Himeraier zum unumschränkten Heerführer den Phalaris gewählt hatten und im Begriff standen, ihm eine Leibwache zu geben, hielt er eine Rede darüber und erzählte ihnen zuletzt eine Fabel²⁴): „Ein Pferd hatte eine Weide für sich allein. Da kam ein Hirsch und verdarb die Weide. Es wollte den Hirsch in seine Schranken weisen und fragte einen Menschen, ob er gemeinschaftlich mit ihm den Hirsch züchtigen könne. Der war einverstanden, falls es sich einen Zaum anlegen ließe und er es bestiege, mit Geschoß in der Hand. Es willigte ein, jener stieg auf, und das Pferd, anstatt zu seinem Recht zu kommen, wurde nun des Menschen Knecht.“ „So seht auch ihr zu,“ sprach er, „daß es euch vor lauter Begierde, es den Feinden zu zeigen, nicht ergeht wie dem Pferd. Den Zaum habt ihr schon, seit ihr einen unumschränkten Heerführer gewählt habt. Wenn ihr ihm aber eine Leibwache gebt und ihn aufsitzen laßt, so werdet ihr hinfort des Phalaris Knechte sein.“ Aisopos verteidigte auf Samos einen Volksführer, der auf den Tod angeklagt war, und sprach: „Ein Fuchs ging über einen Fluß und wurde in ein Loch abgetrieben. Er konnte nicht heraus, und lange Zeit ging es ihm übel, und viele Hundsläuse waren an ihm. Da kam ein Igel daher,

23) Sokrates spricht darüber tatsächlich Xen. Mem. I 2, 9.

24) Dieselbe Geschichte Horat. epist. I 10, 34. Konon 42 erzählt sie „Stesichoros“ über Gelon, vgl. Fabul. Aesop. nr. 175 Halm. Bentley-Ribbeck, Phalaris-Briefe 1857, S. 103f. Wilamowitz, Sappho und Simonides, Berlin 1913, S. 235 f.

und als der ihn sah, hatte er Mitleid und fragte ihn, ob er ihm die Hundsläuse ablesen solle. Der aber verbat sich's, und auf die Frage warum? sagte er: Diese sind schon satt von mir und ziehen nur noch wenig Blut. Wenn du aber diese abliest, so werden andere hungrige kommen und mir das übrige Blut heraustrinken. So tut auch euch, ihr Samier," sprach er, „dieser keinen Schaden mehr; denn er ist reich. Wenn ihr aber diesen tötet, so werden andere kommen, arme, die euren Staatsbesitz durch Dieberei aufzehren werden.“ Fabeln passen für Reden an das Volk und haben den Vorteil, daß ähnliche Tatsachen, die in der Vergangenheit geschehen sind, zu finden schwer ist; Fabeln dagegen leichter. Denn man muß sie erdichten, wie auch die Gleichnisse, wofern einer das Ähnliche zu sehen vermag; was kraft der Philosophie leichter ist. Leichter zu beschaffen also sind die Fabeln; nützlicher jedoch zur beratenden Rede sind Tatsachen; denn gewöhnlich ist das, was kommen wird, dem Geschehenen ähnlich. Anwenden muß man die Beispiele, wo man keine Enthymeme hat, als Beweise; denn die Überzeugung wird durch diese bewirkt. Hat man jene, als Zeugnisse, indem man sie hinter den Enthymemen als Schlußteil anbringt. An den Anfang gestellt erscheinen sie als Induktion²⁵⁾; aber für die Redekunst ist die Induktion nicht angebracht, außer in wenigen Fällen. Am Schluß dagegen erscheinen sie als Zeugnisse, und der Zeuge ist überall glaubwürdig. Deshalb muß, wer sie voranstellt, viele beibringen; am Schluß aber reicht schon eines; denn schon ein zuverlässiger Zeuge ist gut. Wie viele Arten Beispiele es gibt, wie und wann man sie anwenden soll, ist dargelegt.“

Aristoteles und mit ihm andere unterscheiden also drei Arten: 1. παράδειγμα, exemplum = die eingelegte Geschichte als Beleg, historisches Beispiel, 2. παραβολή, similitudo = ausführlicher Vergleich, Parallele mehr zuständlicher Art, 3. μῦθος, λόγος, fabula = mehr poetische Allegorie, Tierfabel. Dazu tritt für uns seit der etwa 80 v. Chr. verfaßten Rhetorik an Herennius und Cicero 4. εἰκών, imago = die eigentliche Verkörperung einer Eigenschaft in einer Gestalt, z. B. Cato ille virtutum viva imago. Diese 4. Unterart scheint damals²⁶⁾ neu zu sein und hat mit der Zeit die 3., die fabula, die die damalige Zeit kindlich anmutete, verdrängt. Sie ist die wichtigste und entscheidende für die Folgezeit geworden. Ihre Beliebtheit ist ein Stück des Klassizismus, des neuen romantischen Sinnes für die großen Gestalten der Vorzeit, der gegen 100 v. Chr. im Scipionenkreis und der sog. mittleren Stoa (Panaitios, Poseidonios) die geistige Luft war: eine neue maniera grande im Denken und Schreiben,

25) Vgl. *Analyt. prior.* II 24.

26) Alewell, Über das rhetorische παράδειγμα in der römischen Kaiserzeit. Diss. Kiel 1913, S. 21. Lörcher, *Burs. Jahresber.* 1925, S. 123ff.

der ja gleichzeitig auch zum erstenmal ein Klassizismus der bildenden Kunst entspricht. Cicero, Orator 34, 120: „Nicht wissen, was geschehen ist, ehe man geboren wurde, heißt, ewig Knabe sein. Denn was ist die Lebenszeit des Menschen, wenn sie nicht durch das Gedächtnis an das Alte mit der Zeit der Früheren verknüpft wird? Das Gedenken an die alte Zeit und das Beibringen von Beispielen macht die Rede aber nicht nur höchst unterhaltend, sondern gibt ihr dazu noch auctoritas und Vertrauenswürdigkeit.“²⁷⁾ Cicero spricht da die Stimmung einer ganzen Zeit aus. Es ist das eine bestimmte Periode vergeistigter Religiosität, philosophisch gehobener Rhetorik, ein gewisser Traditionalismus, dessen Linie etwa von jenem Scipionenkreis ausgeht und über die Namen Varro, Cicero, Livius, Properz, Vergil, Ps.-Aristoteles *Περὶ κόσμου*, Autor *Περὶ ἔψους*, Plutarch und Dion von Prusa läuft. Hier wird die ganze Vergangenheit von Hellas und Rom in exemplarischem Licht geschaut. Das Beispiel wird Bild, Vorbild.

Dies eindringliche Vorhalten von vorbildhaften *εἰκόνες* ist zwar erst in diesen Kreisen theoretisiert worden, aber es stammt aus der älteren moralischen Mahnung. Schon die Sophisten und Kyniker weisen auf Herakles als Vorbild. Neben der ethischen Mahnrede ist es die Lobrede, der Epinikos für den Agonsieger, das Enkomion für einen Fürsten, auf eine Stadt, die Grabrede, die die Fakta der Vergangenheit in vorbildhafte Beleuchtung setzt. Und zum Moralischen ist man dank der endgültigen Wendung der Spätantike nach dem Religiösen und dem Christentum endgültig zurückgekehrt. Bezeichnend für das hellenistische und kaiserzeitliche Leben sind die Prediger, die innere Mission treiben, die kynischen Straßenredner von derwischhafter Drastik, die vornehmeren stoischen Hausseelsorger und Schulhäupter. Die haben der Ausbreitung des Christentums durch die apostolischen Wanderredner wirksam vorgearbeitet, und ihnen hat sich das Christentum außerordentlich dankbar erwiesen. Denn der einzige Rest, der von der antiken Wichtigkeit der Rede im Leben allen sichtbar noch in unsere Zeit hineinragt, ist die Tatsache, daß im protestantischen Gottesdienst in reformatorischer Rückkehr zum Urchristentum und als, wohl von da aus übernommen, regelmäßiger Teil des Gottesdienstes auch im katholischen und synagogalen, gepredigt wird. Daß diese Predigt einen notwendigen Hauptteil der Kultushandlung bildet, ist nichts weniger als selbstverständlich und steht recht ver-

27) Nescire autem, quid, ante quam natus sis, acciderit, id est semper esse puerum; quid enim est aetas hominis, nisi ea memoria rerum veterum cum superiorum aetati contextitur? Commemoratio autem antiquitatis exemplorumque prolatio summa cum delectatione et auctoritatem orationi affert et fidem. Zu dem unübersetzbaren auctoritas s. Heinze, *Hermes* 60 (1925) 349 ff.

einzel. Die jüdische Schriftvorlesung allein hätte diese Nachwirkung nicht fertig gebracht, sie ist auch nur der eine Faktor: die antike Diatribe und Rhetorik ist der andere.²⁸⁾ Die Art, wie die typische Predigt heute noch mit eindringlichen Beispielen zu wirken weiß, kann, als von der antiken Diatribe hergekommen, uns diese am besten nahebringen.

Die Rhetoren, als praktische Leute auf Kräfteersparnis bedacht, haben Beispielsammlungen angelegt: *factorum et dictorum memorabilium libri*, nach sachlichen Rubriken eingeteilt. Wir haben ein solches Buch von Valerius Maximus unter Kaiser Tiberius. Es gab auch Exemplasammlungen von Hygin und Cornelius Nepos. Sie gehören zu dem spätantiken Typus der Buntschriftsteller, Florilegien, Chrestomathien, Anekdotensammlungen.²⁹⁾

Ein geschlossener Kreis von Beispielgestalten besteht seitdem:

Genügsame Armut: Menenius Agrippa, Camillus, Fabricius, Cincinnatus

Gerechtigkeit trotz allem: Aristides

Einfache Sittenstrenge: Cato

Freiheitshelden: Brutus, Cato Uticensis, Virginia

Tapferkeit: Leonidas, Horatius Cocles

Vaterlandsliebe: Kodros, Curtius, Decius Mus, Fabier

Vaterlandssehnsucht: Odysseus

Grausamkeit: Phalaris, Hannibal, Sulla, Marius

Fleiß: Themistokles, Demosthenes

Gattentreue: Penelope, Alkestis, Laodameia, Protesilaos, Porcia

Maßlosigkeit: Alexander

Üppigkeit: Sardanapal, Lucullus, Apicius, Antonius, Cleopatra

Standhaftigkeit, Todesverachtung: Sokrates, Anaxarchos, Scaevola, Regulus, Cato Uticensis

Glückswechsel: Priamos, Kroisos, Xerxes, Polykrates, der jüngere Dionysios, Demosthenes, Hannibal, Marius, Mithridates, Pompeius, Caesar

Wegen Liebe gestorben: Phaidra, Prokris, Euadne, Laodameia

Weib ein *κακόν*: Chryseis (Pest), Briseis (*μῆνις*), Helena (troianischer Krieg), Phaidra, Klytaimestra³⁰⁾, Eriphyle, Pasiphae.

28) Auch der kirchliche Segensgestus „ist von Haus aus ein antiker und altchristlicher Redegestus“. Borchling, Warburg-Vorträge 1923/24, S. 250.

29) Ein ähnlicher Vorgang spielt sich im Mittelalter ab. Aus berühmten Predigern werden die *Exempla* gesammelt und als Buch herausgegeben, so z. B. aus den *Sermones vulgares* des Jakob v. Vitry (ca. 1160—1240), vgl. Funk, Beitr. z. Kultur., herausgegeben v. Goetz, Bd. 3, Leipzig 1909, 181 ff. Solche Sammlungen (Groeber Grundriß II 1, 196) treten als Unterhaltungsbücher neben die Novellensammlungen.

30) Vgl. Wilhelm, Rhein. Mus. 57 (1902) 68.

Die ganze Geschichte ist ein Vorrat von *exempla similia*. Man denke, wie in einem der repräsentativsten Bücher des ausgehenden Altertums, im Gottesstaat Augustins, die römische Geschichte angesehen wird, V 17. Nur die oben genannten Tugendbeispiele läßt er gelten. Ähnlich Orosius.

Bis zum Aufkommen der neuen organischen entwicklungsgeschichtlichen Auffassung durch Vico, Wood, Montesquieu, Winckelmann, Herder ist das Altertum, wenn man sich nicht irgendwelche wissenschaftliche Errungenschaften oder philosophische und künstlerische Meinungen oder Kunstmittel einfach zu eigen machte, eine Vorratskammer für konventionelle Beispiele, belehrend, anfeuernd, warnend. Man treibt nur angewandte Geschichte.

Aus dieser Vorratskammer hat besonders wieder die humanistische Rhetorik der Renaissance- und Barockzeit geschöpft. Einen Abschnitt aus Erasmus von Rotterdam, *De duplici copia verborum ac rerum*, bringe ich als Anhang.³¹⁾

Das halbmagische Nötigen oder das argumentierende Überreden der Gottheit durch Beispielanführen ist nicht dauernd, zu Erzählungseinlage profaniert, Literaturform geblieben. Es kommt in anderer Gestalt wieder. Friedr. Heiler berührt in seinem Buch über „Das Gebet“ (München 1920, 373) unsern Typus nur kurz erst in dem Abschnitt „Das Gebet in der individuellen Frömmigkeit der großen religiösen Persönlichkeiten“ (was durch das oben Gesagte sich erledigt)³²⁾, für seine Belege innerhalb des Judentums sind die Erregungen der Makkabäerzeit das Treibende gewesen. Sowohl als Beispiele wunderbarer Errettung wie als sittliche Vorbilder werden Asarja, Misael, Hananja, Daniel in 1. Makk. 2, 59—60 neben Abraham, Joseph, Pinchas, Josua, Kaleb, David und Elias genannt. Bald treten sie auch in Gebetsformeln auf. 3. Makkab. 6, 4—9 betet der Priester Eleazar, der zu den zum Tode durch die Elefanten Verurteilten gehört: „Du hast den Pharao, einst Beherrscher Ägyptens, da er, überreich an Streitwagen, in frevlem Übermut und mit prahlerischer Zunge sich erhob, samt seinem stolzen Heer ertränkt und verderbet, indem du ein Gnadenlicht aufgehen ließest für Israel; du hast den Sanherib, der Assyrer mächtigen König, da er stolz auf seine zahllose Heeresmacht bereits mit dem Schwerte das ganze Land unterworfen hatte und sich

31) Die Kenntnis der wohl reichhaltigsten Sammlung der Renaissancezeit danke ich Herrn Prof. Warburg: (*Ortensio Lando*), *Sette Libri de cathaloghi a varie cose appartenenti, non solo antiche ma anche moderne: opera utile molto alla Historia, et da cui prender si po materia di favellare d'ogni proposito che ci occorra*. Vinegia 1552, 567 S. Weitere Nachweise gibt R. F. Arnold, *Allg. Bücherkunde zur neuer. deutschen Literaturgeschichte* 2, Berlin u. Straßburg 1919, 65—70.

32) Im Nachtrag zur 5. Aufl. 1923 verweist Heiler noch auf indische Bhaktifrome, die sich im Gebet auf frühere Wohltaten Gottes berufen.

erhob wider deine heilige Stadt, indem er freche Worte prahlend und frech aussprach — du Herrscher hast ihn zerschmettert, deine Stärke damit vielen Völkern sichtbar kundtuend. Du hast in Babylon die drei Gefährten, welche willig ihr Leben, um nicht den nichtigen Göttern dienen zu müssen, dem Feuer preisgaben, bis aufs Haar unversehrt gerettet, indem du den Glutofen anfeuchtetest und die Flamme gegen ihre Feinde wandtest. Du hast den wegen neidischer Verleumdungen den Löwen als Fraß in die Tiefe geworfenen Daniel unverletzt ans Licht heraufgeholt. Auch den im Bauch des Tiefsee-erzeugten Ungetüms untergegangenen Jonas gabst du unverletzt den Seinigen zurück, o Vater. Und auch jetzt, du Unmuthassender, Erbarmungsreicher, des Alls Beherrscher, erscheine in Eile dem Geschlechte, das von Israel stammt, aber von abscheulichen und verruchten Heiden mißhandelt wird!“³³⁾

In der sog. Eliasapokalypse³⁴⁾, einem koptisch erhaltenen jüdischen Stück Offenbarungsliteratur, spricht der Himmel- und Höllenwanderer zur Abwehr gegen einen plötzlich auftauchenden Engel von furchtbarem Aussehen: „Du wirst mich aus dieser Not erretten. Du hast Israel aus der Hand Pharaos, des Königs von Ägypten, befreit. Du hast Susanna aus der Hand der gottlosen Ältesten befreit. Du hast die drei Heiligen Sadrach, Mesach und Abednego aus dem glühenden Feuerofen befreit. Ich bitte dich, daß du mich aus dieser Not errettest“ (Kap. 9, 2—11).

Karl Michel hat nun in einer wohl zu wenig beachteten Untersuchung: Gebet und Bild 1902 auf die in merkwürdiger Weise bis in die Einzelheiten gehende Übereinstimmung zwischen den spätantiken christlichen Gebetsformeln und den christlichen bildnerischen Darstellungen in Katakomben, auf Mosaiken usw. hingewiesen. Hier konvergiert die jüdisch-christliche Entwicklung durchaus mit dem Heidentum.

Die Beispiele für Gattentreue: Penelope, Alkestis, Laodameia kommen auch als Reliefdarstellungen auf späteren Sarkophagreliefs vor, ebenso wie in der Unterweltsfahrt des Aeneas bei Vergil. Einen solchen Sarkophag hat kürzlich Ludwig Curtius erläutert.³⁵⁾ Mit diesen Tatsachen sind wir bei einer Weise der Beispielverwendung angelangt, die für Spätantike und Mittelalter charakteristisch ist: der religiös-typologischen. Begebenheiten und Gestalten der Vergangenheit werden angeführt, aufgereiht als spiegelnde Vorläufer und Bestätigungen von Heilstatsachen. Der alte Analogiezauber ist wieder da auf anderer Stufe. Das Bedürfnis nach solchen Parallelbeispielen geht außerordentlich in die Breite, von

33) Michel, Gebet und Bild, 1902, S. 36f.

34) Viele spätere, christliche Belege für diesen Gebetstypus s. bei Michel a. a. O., S. 1 ff., 31 ff.

35) Athen. Mitt. 48 (1923) 31 ff.

überall her sammelt man τύποι, auch aus fremden Religionen. Schon in jüdischen Katakomben kommt Orpheus als Beispielfall von Auferstehung aus der Unterwelt vor, die christlichen Katakomben sind voll von so gemeinten Darstellungen etwa auch des Propheten Jona, der Alkestis, es sei dafür auf den letztjährigen Vortrag von Robert Eisler verwiesen (Warburg-Vorträge II, 2), das erbt sich einfach weiter in die mittelalterlichen Kathedralen, Armenbibeln, Stundenbücher.

In der Literatur ist die allgemeine Vorbedingung für diese τύποι die allegorische Textauslegung, deren lange Vorgeschichte hier nicht verfolgt zu werden braucht. Die Tatsache, daß sie bei dem alexandrinischen Juden Philon und beim Apostel Paulos da ist, war für die christliche Kirche entscheidend. Nach Paulus, Gal. 4, 24 entspricht Hagar dem Sinaibund, Sara dem gesetzesfreien Christentum. Ebenso 1. Kor. 15 und Römer 5, 12: Adam wird aus Lehm gebildet und wird zur unsterblichen Seele. Das bedeutet: damals wurde geschaffen 1. der psychische unvollkommene irdische Adam, 2. der pneumatische vollkommene himmlische Christus. Josephs Verkauf durch seine Brüder ist Vorbegebnis von Judas Verrat am Heiland. Das Manna und der Fels, aus dem Moses das Wasser geschlagen hat, 2. Moses 16 und 17, deutet Paulos 1. Kor. 10, 3f. als geistliche Speise. Dabei denkt er sich wie die andern jüdischen Ausleger den Felsen mit den Juden wandelnd. Eine solche, das NTliche im voraus darstellende Person oder Begebenheit im AT., heißt τύπος. Dadurch wurde das Verständnis des AT. bis ins 18. Jahrhundert hintangehalten. Eine grundsätzliche Äußerung darüber gibt Augustin z. B. in der Schrift gegen Faustus XXII, 83, p. 685 Zycha. Er meint, die schlechten, verwerflichen Handlungen, die von Personen im AT. berichtet werden, seien von diesen durchaus in schlechter Gesinnung begangen worden, aber sie bedeuten etwas Gutes für die Zukunft. „Denn überall bewahrt die göttliche Vorsehung die Kraft ihrer Güte, so daß in den prophetischen Schriften — auch die ‚geschichtlichen‘ Bücher des AT. gehören zu diesen — dank den Erzählern, die nicht nur von den guten Taten der Menschen, sondern auch von ihren schlechten erzählen, da eben die Erzählung prophetisch ist, von schlechten Handlungen der Menschen aus etwas von zukünftigen guten bedeutet wird, nicht durch die Handlung des Sünders, sondern des Schreibers.“

Die betr. Textstelle, Begebenheit oder Person bekommt dadurch ihre ὑπόνοια, ihren sensus. Damit erfährt, nebenbei gesagt, das lateinische Wort sensus einen Bedeutungswandel vom Griechischen her, den unser deutsches Wort „Sinn“ mitgemacht hat: Vom Organ (so wenn wir noch sagen „die fünf Sinne des Menschen“) zum Ergebnis. Wenn wir also heute sagen: der Sinn der Geschichte, des Weltkrieges, der Sinn des

Griechentums, der europäischen Kultur, so beziehen wir — mutatis mutandis — diese Dinge wie die allegorischen Sucher einer *ὑπόνοια* auf irgendein sie mitumfassendes Wertesystem und nennen ihren Ort darin dann: Sinn. Eine religiöse Betätigung, die heute viele Hierophanten und Neophyten zählt.

Das typologische Beispielwesen hat nicht nur die historischen Beispiele, die *παραδείγματα*, *exempla* neugeprägt, sondern sich auch den mehr zuständlichen Tatsachen der Natur zugewandt: den *παραβολαί* oder *similitudines*, die das Mittelalter *Similia* nennt. Tiere, Pflanzen, Steine, alles muß in gleicher Weise die Wahrheit spiegeln. Für die Zoologie erinnere ich nur an den bekannten Physiologus, ein derartiges spätantikes Tierbuch, das dem Aristoteles zugeschrieben wurde. Über den Panther heißt es da³⁶⁾: „Der Panther schläft drei Tage, wenn er sich gesättigt hat. Dann erwacht er und erhebt seine Stimme, wobei zugleich ein überaus köstlicher Wohlgeruch seinem Mund entströmt. Und alle Tiere von nah und fern folgen seiner Stimme und dem Wohlgeruch und sammeln sich um ihn. Nur der Drache, der sein Feind ist, fürchtet sich und verbirgt sich. So stand Christus am dritten Tage vom Tode auf und sammelte um sich die Nahen und die Fernen, d. h. Juden und Heiden. Der Drache aber ist der Teufel, den er überwand.“ Alles wird schließlich Gleichnis, Spiegel des Ewigen — eine Wucherung sondergleichen der teleologischen Betrachtung —, alles Wirkliche vernünftig, moralisé.

Das Beispiel ist Illustration mit Worten. Zwischen Beispiel und umgebendem Text kann eine Anzahl verschiedener Relationen bestehen, genau wie, je nach dem Saeculum und sonstigen Voraussetzungen, die Menschen aus verschiedenen Gründen etwas bildnerisch darstellen.

Anhang.

Erasmus von Rotterdam, *De duplici copia verborum ac rerum* I cap. 46: *Quibus modis superlativum variamus*. Ausg. Cöln 1554, p. 144 ff.

Haud ab re fuerit huc adnumerare denominationes et comparationes illas per Hyperbolen sumptas. Ut si quis hominem crudelissimum Atreum appellet. Eloquentissimum, alterum Ciceronem. Seuerissimum, tertium Catonem. Tum per comparisonem. Hic est niue candidior, Scythia barbarior, Graculo loquacior, aut turture. Verum huius generis aliquot exempla commemorare non inutile fuerit. Sumuntur autem variis modis: Vel a re quapiam eximia ut nive candidior, pice nigrior. Vel a nomine

³⁶⁾ Lauchert, *Geschichte des Physiologus*, Straßburg 1889, S. 19. Zuletzt über Typologisches, Schwietering, *Typologisches in mittelalterlicher Dichtung*, Festgabe Ehrismann, Berlin 1925, S. 40 ff.

abstracto quod vocant: caecitate caecior, vel ab animante insigni ut talpa caecior, caprea oculator. Vel a persona insigni: ut Phalaride crudelior. Tum adhibentur per simplicem denominationem: ut si rem vehementer suavem, mel aut nectar appelles. Rem vehementer acerbam, fel. hominem supra modum senem, senium ipsum. Vehementer scelestum, scelus. Odiosum, odium. Ganeonem, coenum. Lurconem, barathrum. Contaminatum, labem. Contemptum, quisquilias. Impurum, sterquilinium. Perniciosum, pestem. Tenebrionem, tenebras. Inquinatum, lutum. Infamem, propudium. Portentuosum, portentum. Dedecorosum, dedecus. Molestum, ulcus. Viciosum, sentinam. Odiosum, odium hominis. Brutum, pecudem. Virulentum, viperam. Vehementer caecum, talpam. Vehementer rapacem, lupum. Impendio deformem, Thersitem.

Eadem haec nomina per comparisonem efferri possunt.

Melle dulcior	Pice nigrior
Nive candidior	Pluma mollior
Oleo tranquillior	Auricula infima mollior
Auro purior	Plumbo stupidior
Stipite tardior	Caudice stolidior
Silice durior	Cortice levior
Littore surdior	Aequore surdior
Adria iracundior	Spongia bibacior
Harenis sitientior	Aere Dodonaeo loquacior
Vitro fragilior	Pila volubilior
Cothurno instabilior	Alno procerior
Cote durior	Sole clarius
Buxo pallidior	Sardois herbis amarior
Alga vilior	Rusco horridior
Glacie frigidior	Aetna aestuantior
Beta magis insipidus	Trutina iustior
Spina distortior	Ampulla inanior
Pluma levior	Ramento levior
Vento instabilior	Morte odiosior
Barathro capacior	Rubo arido praefractior
Charybde voracior	Clemate Aegyptia nigrior
Corcoro vilior	Crambe recocta molestior
Subere levior	Clauo purior
Floralibus licentiosior	Pistillo retusius ingenium
Magnete illicibilior	Pumice aridior
Cornu siccior	Uvis passis aridior

Dolio pertuso incontinentior
 Cribro infidelior
 Fonte purior
 Oculis clarior

Laterna magis pellucidus
 Euripo inquietior aut inconstantior
 Luce magis dilecta

Item per hyperbolen eadem voce iterata.

Ipsa caecitate caecior
 Ipsa fame esurientior
 Voracitate voracior
 Ipsa morositate morosior
 Deformitate deformior
 Confidentia confidentior
 Ipsa stultior stultitia

Ipsa nequitia nequior
 Ipsa siti siticulosior
 Quavis peste pestilentior
 Ipsa loquacitate loquacior
 Quovis monstro monstrosior
 Senio senilior ipso
 Calamitate calamitosior

His finitima sunt illa.

Venere formosior
 Mercurio facundior
 Fortuna ipsa fortunatior
 Vertumno inconstantior
 Empusa magis varius
 Ipso Momo mordacior
 Minerva doctior
 Pluto ditior
 Furia furiosior

Marte bellacior seu pugnacior
 Salute ipsa salubrior
 Ipso infortunio infortunatior
 Proteo mutabilior
 Iphis Gratiis humanior
 Priapo salacior
 Euterpe concinnior
 Penia pauperior
 Harpya rapacior

His proxima sunt nomina personarum, quae petuntur e Tragoediis aut Comoediis, aut fabulis aliis.

Gnathone adulantior
 Phormione confidentior
 Euclione tenacior
 Demea asperior
 Parasito edacior
 Atreo crudelior
 Aiace insanior
 Thersite deformior
 Orpheo vocalior
 Cyclope immanior
 Penelope castior
 Thitono vivacior
 Achille animosior

Thrasone gloriosior
 Geta versutior
 Thaide blandior
 Mitione lenior
 Tantalo sitientior
 Oreste insanior
 Ulysse dolosior
 Nestore vivacior
 Glauco stupidior
 Iro pauperior
 Nireo formosior
 Diana intactior
 Erisithone esurientior

Niobe fecundior	Stentore clamosior
Tiresia caecior	Busyride illaudatior
Sphinge involutior	Labyrintho intricatior
Daedalo ingeniosior	Icaro audacior
Gigantibus elatior	Gryllo stultior
Excetra pertinacior	Nestore facundior

His confinia sunt quae sumuntur ex historiis: ut,

Phalaride crudelior	Timotheo felicior
Polycrate fortunatior	Timone inhumanior
Sardanapalo nequior	Numa religiosior
Phocione iustior	Aristide incorruptior
Croeso ditior	Catone praefractior
Crasso locupletior	Codro pauperior
Aesopo luxuriosior	Herostrato ambitiosior
Fabio cunctantior	Socrate sanctior
Milone fortior	Chrysippo acutior
Lynceo perspicatior	Thracalo vocalior
Demosthene facundior	Curione obliviosior
Hannibale vafrior	Heraclito obscurior
Aristarcho doctior	

Huc pertinent et illa quae sumuntur a gentibus.

Poeni perfidior	Scytha asperior
Scythotauris inhospitalior	Cretensi mendacior
Parthis fugacior	Graeco vanior seu levior
Thracibus bibacior	Thessalo perfidior
Care vilior	Leontinis luxuriosior
Sybarita fastuosior	Milesiis effeminatior
Arabibus ditior	Pygmaeo brevior
Arcade stolidior	Cretensi vanior
Asoto luxuriosior	

Addantur his quae sumuntur ab animantibus.

Muliere loquacior	Passere salacior
Hirco libidinosior	Cervo vivacior
Corvo vivacior	Cornice vivacior
Graculo loquacior	Luscinia vocalior
Dipsade nocentior	Vulpe fraudulentior
Echino asperior	Anguilla lubricus magis

Lepore timidior	Pisce sanior
Delphino lascivior	Phoenice rarior
Scrophia fecundior alba	Nigro cygno rarior
Albo corvo rarior	Vulture edacior
Scorpio improbior	Iaculis inexpectator, aut pestilentior
Testudine tardior	Cochlea contractior
Glire somniculosior	Sue indoctor
Asello tardior	Hydra immitior
Dama timidior	Tauro robustior
Hirudine bibacior	Cane rixosior
Equo indomito ferocior	Urso hispidior
Tipula levior	Simia lascivior
Cane adulantior	Fele rapacior
Cervo demissis auribus surdior	Laro stultior
Coccice importunior	Scarabaeo improbior

Idem pollent, quae sumuntur ab officiis: ut

Carnifice immanior	Lenone periurus magis
Cinaedo effeminatior	Milite gloriosior
Athleta robustior	Rege magnificentior
Areopagita tristior	Monacho imperitior
Haeredipetis adulantior	Tyranno violentior
Fossore durior.	

Eandem vim obtinent voces denominativae ab his deformatae: ut mellitum, pro vehementer iucundo; nivei mores, pro vehementer puris; aureum seculum, pro magnopere felici laudatoque; plumbeum, saxeum, pro duro; Ferreus scriptor, Bliteus, Betaceus, pro fatuo. Ficulum, pro molli. Adamantinum, pro duro ac laborum egregie toleranti. Vitreum pro fragili. Vultureus venter. Vulpinum ingenium. Leonina ferocia. Thrasonica iactantia. Demeana asperitas. Stentorea vox. Ciceroniana facundia. Cuius generis plura sunt, quam ut numerum eorum persequi laboremus. Illa porro longius quidem petita videntur, sed tamen hunc ad locum pertinent. Quam curat numerum lupus, aut torrentia flumina ripas. Non pluris illius convicia facio, quam culicem elephantus Indicus. Pili non facio. Nauci non facio. Flocci non facio. Sed haec alio loco.